

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Anzeige-Blatt für die Stadt Hofheim a. T.

Theas Garten.

Erzählung von M. v. Hartow.

(Fortsetzung.)

Für mich ist der schöne Abend zu Ende, Herr Gontrand, ich will mich zurückziehen."

"Und Herrn Fernal in Verzweiflung zurücklassen."

Ihre kühlen, großen blauen Augen bligten ihn an, sie maß den stolzen Luftbezwinger vom Kopf bis zu den Füßen.

Ich weiß nicht, ob meine Antwort auf eine dreiste Frage Fernal zur Verzweiflung treiben wird, glaube es auch nicht, gab ihm einfach den Rat, Ihre Frau Schwester selbst oder Herr Gontrand, zu bitten, ihn über eine Angelegenheit zu mieren, die ihm sehr am Herzen zu liegen scheint, mich aber gleichgültig läßt — und ohne Gruß, hochgehobenen Hauptes Thea durch die Tür, die Treppe hinauf in ihr Zimmer.

Der Drogen stand sie noch lange am offenen Fenster und sah in das dunkle Garten, und am andern Morgen, kaum, daß der Nachtigall graute, stand sie wieder dort. Sie hatte den Garten lieb, er begann, die Erfolge ihrer treuen Arbeit zu zeigen, und wußte sie, daß sie fort mußte. Was sie geahnt, leit sie diese schmude Villa eingezogen war, das wußte sie jetzt: das der Scholle, des schlichten, vielleicht etwas pedantischen Alltagslebens würde hier niemals heimisch werden. Sie hatte am Morgen ihr kleines Bankbuch nachgerechnet, ihre Ersparnisse zusammen mit dem Rest ihres kleinen Vermögens reichten noch nicht zur Selbstständigkeit — es galt nun, sich wieder eine Stelle zu suchen.

Als sie ihren Kündigungsantrag an Dr. Rosseling gegeben hatte, schrieb sie auch Fräulein Marholm und eine Anzeige für eine eisenzeitige Tageszeitung auf, nur nicht wieder mit Familienanschluß — nur für sich — oder aufs Land, die Leute einfacher, sicher nicht so kompliziert dachend, wie hier, wo jede Stunde ein Verdrängter die andere verdrängte.

Dr. Rosseling schüttelte den Kopf, als er Theas Brief gelesen hatte, und Frau Sonja antwortete auf seine Frage, ob sie, weshalb Thea fort wollte, Launen — natürlich Launen — Fräulein von Bräselow ebenfalls nicht genug Ber-

ruhm und Bewunderung gefunden — das wollen die Berufsleute alle — und das ist eben das Ungefunde an der ganzen Bewegung. Wir werden wieder einen Gärtner nehmen."

Dr. Rosseling seufzte und sah in seinen Garten, den er so gern Theas treuer Obhut gewußt hatte. Ihre zarte feine Art hatte wohlgetan, die Emsigkeit, vereint mit einer vornehmen Ruhe, der sie arbeitete, hatte ihn erfreut, wenn er, von seiner Arbeit abgehend, einen raschen Blick in den Garten geworfen hatte, und kühl-zurückhaltendes Wesen bei Tisch war ihm sympathisch gewesen. Wie hatte sie den „berühmten Dichter“ in ihm gesehen, der nur den Menschen, und etwas von der pietätvollen Kultur

schönen Menschentums war um sie gewesen, hatte ihn zum Schaffen begeistert, wo die unsterbliche, fast nur auf Außerlichkeiten und Zerstreungen gerichtete Art seiner Gattin ihn gehemmt hatte. Aber er hütete sich, das auszusprechen, er kannte Sonjas Eifersucht, die von dem stillen verehrungsvollen Frauentum, wie es Thea gegeben war, nichts wußte, und die auf ihrer Bekannten Frage, weshalb denn die Gartenfee verschwunden wäre, antwortete: „Das war nur ein Versuch — solche Berufsdame mit Familienanschluß ist eine Zwiespältigkeit — wir werden wieder einen Gärtner nehmen.“

Schon fast ein Jahr wirkte Thea als „Gartenschwester“ in einem großen Nervensanatorium, das in einer schönen, anmutigen Gegend Mitteldeutschlands lag. Sie hatte diese Stelle, die sich ihr auf ihre Anzeige geboten hatte, gern angenommen und sich, nachdem ihr zuerst alles recht fremd und ungewohnt gewesen, in diese Umgebung gefunden. Dank ihrer Selbstbeherrschung, des kühl-kritischen Darüberstehens, das sie geübt hatte in der festen Überzeugung, wie sehr ihr solches Darüberstehen ihren Weg erleichtern würde. Sie hielt mit Hilfe einiger Arbeiter, die ihr zur Verfügung standen, den großen Garten und das Treibhaus in Ordnung und hatte auf Anordnung des Besitzers und Leitenden Arztes Dr. Wasmann die Patientinnen, die sich für Gartenkunst und -pflege interessierten, anzuleiten. Das war der schwerste Teil ihrer Pflichten, denn die meisten Damen betrachteten Gartenarbeit als eine Art Spielerei, waren ungeduldig, daß es so vieler Mühe bedurfte, Beete anzulegen und Blumen zu pflanzen, und machten oft Thea gegenüber ihrem Ärger Luft.

Aber dieser Ärger dauerte nicht lange. Die ungleiche Art, die diese nervösen Menschen in ihrem Benehmen hatten, hatte während der ersten Wochen Thea oft niedergedrückt, dann hatte sie sich hindurchgerungen, und Dr. Wasmann fand, daß gerade die Art und Weise Theas oft von gutem, beruhigendem Einfluß auf seine Patientinnen war. Außerdem besaß Thea das Vertrauen der meisten Damen, die fast allgemein für den verwitweten Doktor schwärmten und gegenseitig voll Eifersucht feststellten, ob er länger oder freundlicher mit dieser oder jener gesprochen hatte.

Mit der Oberin, die der Wirtschaft vorstand, einer älteren Ärztin, stand sich Thea vortrefflich, und mit den

drei Pflegerinnen, den Schwestern Lulu, Martina und Wanda, verkehrte sie höflich und freundlich, aber nicht freundschaftlich.

Das liebste in ihrer Arbeit hier war Thea, daß sie die beiden mütterlichen Kinder des Doktors bei ihrer Arbeit in ihren kleinen Gärten anweisen und unterstützen mußte. Die zwölfjährige Lenny und der zehnjährige Kuno waren entzückt davon, daß Thea immer Zeit für sie hatte, daß ihre Gärten nicht nur im Schmuck hübscher Blumen prangten, daß sie auch von den Erdbeerpflanzen schon würden Früchte ernten können.

Der Erzieherin, die sich für den jungen Assistenzarzt Dr. Gutborn interessierte, war es recht, daß ihre Zöglinge, sobald sie in



Der tragbare Fernsprecher, der die Verbindung zu den vordersten Schützengräben ermöglicht. Phot. A. Sennede.

den Garten kamen, Thea für sich in Anspruch nahmen, und so waren Theas Tage so reich und mannigfaltig besetzt, daß sie fast gar keine Zeit hatte. Sie hatte auch kaum Zeit, über vergangenes nachzudenken, ihre Lehrzeit in Fräulein Marholms Gartenbauschule, die Zeit in Villa Kosseling schienen so fern zu liegen, und oft war es ihr, als sei sie eine ganz andere Thea als die, die einst, erfüllt von Jugendfrohsinn und voll von hoffnungsfrohen Träumen für ein zukünftiges, rätselvolles Glück, auf Felsenhagen geweiht hatte und Richard von Falkenstedts Braut gewesen war. Nur wenn einmal, selten genug, ein kurzer Brief von einem der Brüder eintraf, mit deren Leben und Sein sie so gar keine Verbindung mehr finden konnte, stand das Vaterhaus wieder vor ihr, aus dem sie in Armut gegangen,



Frankreichs neue Felduniform:
Vorderansicht. (Mit Text.)

nichts weiter mit hinausnehmend als den Willen zu ehrlicher Arbeit, den Mut zum Ringen und zur Selbstständigkeit. „Um die Gartenschwester ist ein Geheimnis“, sagte eine Patientin, deren Hauptvergnügen es war, andere Leute über ihr Leben, ihre Vergangenheit, ihre Zukunftspläne auszuforschen.

Ein Freund Deutschlands: Hermann Ribder hat die Absicht, eine deutsch-freundliche englische Tageszeitung herauszugeben. (Mit Text.)



Ein Freund Deutschlands: Hermann Ribder
hat die Absicht, eine deutsch-freundliche englische Tageszeitung herauszugeben. (Mit Text.)

„Die Gartenschwester ist hochmütig“, versicherte Schwester Wanda jedem, mit dem sie über Thea sprach.

„Die Gartenschwester ist unersetzlich“, sagte die Oberin zu Dr. Mahmann, wenn beide gemeinsam über die Arbeitsteilung des Sanatoriums sprachen.

Schwester Martina kam mit einer kleinen, zierlichen, jungen Frau, einer neuen Insassin, die am gestrigen Abend eingetroffen war, durch den Garten.

Bei Thea, welche Spalierobst festband, blieben sie stehen.

„Schwester Thea, Frau von Falkenstedt möchte auch im Garten beschäftigt werden.“

Kühl, geschäftsmäßig klangen diese Worte, und zum erstenmal fühlte sich Thea mit der Anrede Schwester, die sie sonst für sich nicht besonders liebte, weil sie sie für allzu willkürlich hielt, ausgesöhnt, daß ihr Name verschwiegen wurde.

„Schwester Thea“, die „Gartenschwester“; Richard von Falkenstedts Gattin ahnte gar nicht, daß es Therese von Brisselow, ihres Gatten ehemalige Braut war.

Also das war nun Richards Lebensgefährtin, eine kleine, etwas zur Fülle neigende Gestalt, ein pitantes Gesicht mit dunklen Augen, die aber leer und gleichgültig blickten; um den Mund lag ein verbitterter, unliebenswürdiger Zug.

Ein heißer, jäher Schmerz durchzudte Thea, es war ordentlich, als ob sie ihn körperlich empfand. Richard — der frohe, liebenswürdige, heitere Mann — wenn er ihr auch sehr wehe getan hatte, die guten Eigenschaften mußte sie ihm doch lassen, die sie in ihm geliebt hatte. Im Wohlleben und Luxus aufgewachsen, ohne Ahnung davon, was es heißt, Geld zu erwerben — war

es nicht vielleicht doch entschuldbar, daß er gemeint nun arme Braut nicht heiraten zu können? Und wie Melanie Jahrbach ohne Liebe gewonnen hatte — vielleicht er nun schwer dafür büßen.

„Aber heute will ich noch nicht jagte Melanie, und es klang wie die eines ungezogenen Kindes, „heute mir erst alles ansehen — ob ich hier diesem allmächtigen Mann — dem jes Reiches.“ Sie lachte spöttisch.

„Denken Sie, daß er mir imponiert?“ Sie sah die Schwester Martina fragend an. „Ich bin in Berlin gegangen — mir imponiert dieser Geoder Krankheitskönig nicht, dessen den hier Audienzen scheinen.“

Schwester Martina errötete um Thea mußte lächeln.

„Was kann ich wohl im Garten tun?“ Sie wandte sich direkt an Thea, die ihre Arbeit

wieder aufgenommen hatte.

„Was Sie gern tun wollen, gnädige Frau.“

„Ach, liebe Gartenschwester — sagen Sie das nicht, das ist ja gerade mein Leiden — ich bin krank geworden, weil ich tun konnte, was ich wollte, weil — ja, weil kein Mensch danach fragte, was ich tat, weil ich keinem Menschen nötig bin“, sie begann trampfhaft zu weinen, und Martina wollte sie fortführen.

Aber Melanie von Falkenstedt wollte nicht: „Nein, ich will nicht da oben hin in das kahle, helle Zimmer — ich will hier bleiben, vielleicht verstehen Sie mich, Schwester — Schwester?“

„Thea“, half sie freundlich ein. „Wissen Sie, wie das ist, wenn man nervös ist?“

„Nein, gnädige Frau, Gott sei Dank, ich bin nicht Gart“

„Wie machen Sie denn das? Ärgert Sie nichts, Sie immer schlafen und essen, tun die Leute nie etwas Plann“

Schabernack, fühlen Sie sich nie unglücklich und zürd hier

„Nein, Fräulein, danken Sie.“ Thea, sch mit festem, hellem und dieser sehr it

„Aber —“ at ge mit den Worten Thea nicht zu n un

so unbedacht Melanie ihren Außerordlich a

es ging eine beque heitsvolle Ruhe Thea

schlichten Garber ster im unlaube

Arbeitsanzug ster I sie, ohne darl kann

zudenken, Rild Sehn

„Aber — Eben, d dürfen doch nicht bo

wie Sie wollt Kir müssen doch ie au

stimmte Zeit atte namentlich im e dal

heute bei gute m n dies, morgen bes R

tem Wetter da ren — Sie — — eder



Frankreichs neue Felduniform:
Rückansicht. (Mit Text.)

„Nein, gnädige Frau, Gott sei Dank, ich bin nicht Gart“

„Wie machen Sie denn das? Ärgert Sie nichts, Sie immer schlafen und essen, tun die Leute nie etwas Plann“

Schabernack, fühlen Sie sich nie unglücklich und zürd hier

„Nein, Fräulein, danken Sie.“ Thea, sch mit festem, hellem und dieser sehr it

„Aber —“ at ge mit den Worten Thea nicht zu n un

so unbedacht Melanie ihren Außerordlich a

es ging eine beque heitsvolle Ruhe Thea

schlichten Garber ster im unlaube

Arbeitsanzug ster I sie, ohne darl kann

zudenken, Rild Sehn

„Aber — Eben, d dürfen doch nicht bo

wie Sie wollt Kir müssen doch ie au

stimmte Zeit atte namentlich im e dal

heute bei gute m n dies, morgen bes R



Maschinengewehrbedienung im Schützengraben.

Thea sah der Dame fest in die Augen: „Ich diene, einfach und bestimmt —, das wollten Sie doch wohl sagen Frau?“ Melanie nidte, und ihre flackernden Augen gi

ruhig hin und her.

nd Sie haben dieses „Dienen“ noch nie als etwas Schreck-
empfundenes?“
ein, Frau von Falkenstedt — als etwas sehr Schönes.“
omisch, und bei Fremden.“
Wenn ich den Meinen etwas sein dürfte, für die Meinen
den, wäre ich so-
unschlos glück-

hvester Mar-
dar längst wei-
angen, Frau
ie war ja jetzt
hvester Theas
Schwester
war eigentlich
eiden, daß sie
nichts mit der
der Kranken
hatte, die konn-
nun auch ein-
it einer unbe-
n Patientin ab-

nn — unbe-
war diese Frau
alkenstedt, und
ta liebte unbe-
Kranke nicht.
Thea sah, daß
ster Martina
ntfernt hatte,
sie Schere und
beiseite, band
raue Arbeits-
ab und zog
rauen Leinen-
huhe aus. —
ies Ihnen recht
ige ich Ihnen
den ganzen
meine gnä-
rau.“

ch, so im Gar-
dazieren gehen
entlich sehr lang-
ich liebe es gar
deshalb will ich
Garten arbei-

stann können wir
id hier ein Weil-
um die Laube
he, schlug Thea
elte in dem tur-
sehr ihrer hiesi-
ttätigkeit schon
at gelernt hatte,
orden nervösen
um umzugehen.
melanie nichte,
umlich auch zuerst
bequeme Vant,
Thea nahm ihr
arber Platz.

mlauben Sie,
ger Thea, daß
r kann und meine
id Sehnsucht nach
eben, daß sie sich
idir bängen?“
oll Kinder hatte
ie auch — und
atte sie gesagt,
me daheim nie-

em nötig sei. Was für ein armes Leben mußte das sein,
des Reichthums. Wenn man Kinder hat — eine Mutter ist
da ihren Kindern nötig!
eder war's, als fühle sie einen stechenden Schmerz am
! Wo war sie denn so lange gewesen, war ihre Welt wirt-
enne so andere, von Richard und ihren früheren Kreisen so
g daß sie nicht einmal durch die Zeitung erfahren hatte,
im Kinder geschenkt seien?

Sie blickte auf die geraden, breiten, ein wenig langweiligen
Bege des Gartens — und ein so lange nicht gekanntes oder er-
folgreich zurückgebrängtes Einsamkeitsgefühl durchkältete plötz-
lich ihre Seele.

All die selbstlose Liebe eines reichen Herzens hatte sie Richard



Auf einer Landstraße in Aufrisch-Polen.

einst gegeben — und hier saß die Frau, die seinen Namen trug,
die die Mutter seiner Kinder war. — Melanie von Falkenstedt
hatte mit der Spitze ihres eleganten Schirmes Figuren in den
Sand gezeichnet, sie mochte erwarten, daß Thea etwas sagen
würde. Aber die schwieg und blickte noch immer auf die geraden
Bege.

„Ist es immer so still hier, so schrecklich still?“ fragte Melanie
plötzlich.

„Aber gewiß, gnädige Frau, diese Stille ist ja gerade das, was unsere Kranken suchen.“

„Warum?“

„Nun, manche kommen aus Großstädten, wo der Lärm und



Gesichtspunkte.

Die kleine Trude: „Mama, Onkel Rechtsanwalt sprach gestern immer von Gesichtspunkten, meinte er da Tantes Sommerprossen?“

laut und ich entbehre die Großstadt, das schäumende Leben, in dem ich aufgewachsen bin.“

„Sie verheirateten sich aufs Land, Frau von Falkenstedt?“

„Das hätte ich nie getan — nein, mein Mann war damals Offizier, aber denken Sie nur, eine kleine pommerische Kavallerie-Garnison — nein, diese öde Kleinstadt, die schon mehr ärmlich annutete, und das öde Leben mit den Frauen der Kameraden — das war fast noch schrecklicher als das Landleben — nun — ich wurde schon damals — vor vier Jahren, nervös — mein Vater dachte, das Leben auf dem Gut würde besser sein, er kaufte uns ein Gut — aber nein, auch dahin paßte ich nicht. Ich bat meinen Mann schon immer, es zu verkaufen — warum auch nicht, wir haben keinen Sohn, nur zwei Töchter, die sollen doch in der Großstadt heranwachsen, dort zur Schule gehen — aber daran scheitert meines Mannes Eigensinn. Er will durchaus nicht nach Berlin ziehen, er will immer nur, wie bisher, ein paar Wintermonate mit mir dorthin — und über diesen starren Eigensinn bin ich eben krank geworden — nun soll ich hier gesund werden — aber —“ sie war aufgestanden und stand fast mit drohender Haltung vor Thea — wenn ich zehnmal gesund werde und die schrecklichen Wein- und Lachkrämpfe aufhören, ich werde nur gesund für Berlin — aufs Land gehe ich nie wieder.“

„Aber Ihre kleinen Töchter, Frau von Falkenstedt.“

Thea hatte mehr Mitleid mit ihnen als mit Richard — Richard hätte doch Melanie Fahrbach kennen müssen.

„Die können in Berlin ebensogut, besser noch heranwachsen als auf dem Gut — außerdem ist Cäcilie doch erst zwei Jahre alt und Lilli erst acht Monate — vorläufig brauchen sie mich doch nicht, sie haben ja ihre alte Kinderfrau.“ (Fortsetzung folgt.)

die Hast sie sehr angriff, manche kommen wohl aus kleinen Städten, aber irgend etwas empfinden sie da auch störend, diese absolute Stille soll Heilung bringen.“

„Möglich,“ sagte Melanie und es klang wie etwas Herablassung durch den Ton, „sehen Sie, Schwester Thea, ich komme ja nicht aus der Großstadt, sondern vom Lande. Aber die Wirtschaft ist mir zu bunt und die Kinder sind mir zu

machte, haben die französische Regierung gezwungen, die Neumuster noch während des Krieges selbst einzuleiten. Vorläufig sind ältere Truppen und ein Teil des Jahrganges 1914 mit der neuen Uniform ausgestattet worden, und es ist gänzlich ausgeschlossen, auch späterhin imstande sein wird, mehr als einen geringen Teil der französischen Armee neu einzukleiden. Die neue Uniform ist blaugraue Farbe, die in der grauen Winterlandschaft schwer sich soll, sich jedoch unschwer von der deutschen Uniform unterscheiden. Verwechslungen ausgeschlossen sind. Kappe, Rock und Hose der gleichen Farbe.

Allerlei

Die Dividende. „Haben Sie jemals etwas bei dieser Anlage bekommen?“ — „O ja!“ — „Was haben Sie denn herausbekommen?“ — „Daß ich ein Narr gewesen bin!“

Der Fortschritt der Wissenschaft. Arzt: „Wie? Sie leiden anlosigkeit? Essen Sie etwas, bevor Sie zu Bett gehen!“ — „Aber, Herr Doktor, Sie haben mir doch früher gesagt, ich soll nicht bettgehen ja nichts essen!“ — Arzt (würdevoll): „Kann sein, im vorigen Winter. Seitdem hat aber die Wissenschaft außerordentliche Fortschritte gemacht!“

Der fromme Händler. Händler ist besonders als Komponist und religiöser Gesänge geschäftig. Er hat uns eine große Anzahl der besten Oratorien hinterlassen, die heute noch mit zu unserer eindrucksvollen Kirchenmusik gehören. „Der Messias“, „Israel“, „Moses“, sie alle neben seinen vielen anderen Werken Zeugnis von seinem hohen Können. Alle seine Manuskripte trugen die Buchstaben S. Soli Deo Gloria. Geradezu begeistert war er, wenn er seine Kompositionen nach der Bibel war ihm innerlich und Erbauung zugleich. Nie fühlte sich Händler glücklicher als bei künstlerischen Schaffen. Er kannte seine Bibel so gut wie selten ein Bischof in London hatte einst in Erfahrung gebracht, daß Händler habe, ein neues Oratorium zu dichten, denn er verfaßte sich seitlichen Oratorientexte selbst nach Worten der Heiligen Schrift. Da stellte dem Komponisten dafür seine Mitarbeit zur Verfügung. Der antwortete ihm: „Ich brauche dazu niemand. Ihr könnt mir das Bessere liefern als wie die Propheten und Apostel.“

Gemeinnütziges

Serbertsche kommt besonders den Wegen im Garten gut zu, sie werden gangbarer und lassen sich besser reinigen. Auch ist gutes Einseitmaterial für Blumentöpfe gegen zu starkes Austrocknen.

Mehrfach umgestopfte Salatpflanzen liefern die besten Rohstoffe. Das Verpflanzen direkt aus dem Salatbeet auf die Kästen zu ist. Im Zimmer lassen sich die Pflänzlinge gut vorbereiten, in hellen Stand am Fenster und gieße sehr mäßig.

Kalte Sago-Suppe. Perlsgro wird gewaschen, in halb Wein weich gekocht und mit einer Prise Salz gewürzt und dann Die Suppe wird mit Eigelb legiert, auf Eis gestellt und mit kleinen kühlen oder Matronen zu Tisch gebracht.

Abreiben der Parquetböden mit Stahlspänen ist keine leichte Man ziehe jedenfalls etwas weite alte Lederhandschuhe dabei die Finger nicht leiden. Das Abreiben muß immer dem Lauf nach geschehen, sonst erhält der Fußboden ein schlechtes Aussehen.

Homonym.

Es hält ein Volk mich hoch und wert,
Doch ehrt mich nicht von ihm verehrt.
Ich leuchte auch mit mildem Schein
Doch in die stille Nacht hinein.
Julius Fald.

Logogriph.

Weil es viel Sorgen kann
Such das mit o stets zu
Das mit dem u such auf
Als Stadt ist's mit dem o
Julius

Arithmogriph.

		1							
		7	2	5					
		7	8	3	2	9			
		7	8	5	4	6	2	9	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	
		7	3	4	6	2	9	4	
		3	7	7	8	9			
		9	8	1					
		9							

Silberrätsel.



Die mehrteiligen Querzeilen bezeichnen: 1) Bibl. Frauennamen. 2) Ein Zeitinstrument. 3) Ein griech. Feld. 4) Ein Raubvogel. 5) Ausdruck für Schmerzhüllen. 6) Südendlicher Nebelzug. 7) Ein Aberbleibel. — Beide Diagonalen geben das Gleiche. J. Fald.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriphs: Pfeffer, Pfeffer. — Des Anagramms: Weid.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Unsere Bilder

Hermann Ridder, einer der bedeutendsten deutsch-amerikanischen Zeitungsmänner und Besitzer der „Neuporters Staatszeitung“, soll in diesem Blatt die Hoffnung ausgesprochen haben, bald eine deutschfreundliche englische Tageszeitung herausgeben zu können, um der Deutschenhefte wirkungsvoll entgegenzutreten. Hermann Ridder weilte 1906 in Deutschland und wurde damals vom Deutschen Kaiser empfangen.

Frankreichs neue Felduniform. Frankreichs Heer ist das einzige, das in das große Völkerringen ohne die feldgraue oder feldbraune Uniform gezogen ist. Die traditionelle französische Soldatenhose, die uns noch von Anno 70 so gut in Erinnerung ist, ist auch in diesem Kriege wieder erschienen. Die furchtbaren, schier katastrophalen Erfahrungen, die Joffe mit diesem leuchtenden Kleidungsstück, das ein glänzendes Zielobjekt abgibt, bisher